Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 167. Dienstag den 16. Juni 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Vermiethung von Geschäftslocalitäten.

Die z. Zt. an Herren Kaufmann **Otto Kamper sen.** vermietheten **Geschäftslocalitäten** in der **I. Etage** des der Stadtgemeinde gehörigen Hauses Reichsstraße alte Nr. 51 (neue Nr. 7), welche aus **einem 3fenstrigen** und **einem 2fenstrigen Zimmer** nach der Reichsstraße, **je einem dergl.** nach dem Hofe, einem **Alkoven** und sonstigem Zubehör bestehen, sollen **vom 1. October ds. Js. an** gegen **einhalbjährliche Kündigung** anderweit **vermiethet** werden.

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen nebst Inventarium der zu vermiethenden Localitäten eingesehen werden.

Leipzig, den 9. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stdg.

Bekanntmachung.

Montag, den 15. d. M. wird mit der Herstellung des zweiten Pferdebahngeleises in der Kurprinz- und Windmühlenstraße und zwar in der Richtung vom Hotel de Prusse nach dem Bayerischen Bahnhofe zu begonnen werden.

Es werden deshalb von gedachtem Tage ab, soweit nöthig, die jeweilig im Bau befindlichen Strecken der **Kurprinz-** und **Windmühlenstraße für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.**

Leipzig, am 10. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Keller-Vermiethung.

In dem der Stadtgemeinde gehörigen Hause, Reichsstraße Nr. 9, ist **sofort** ein **Kellerlocal** gegen **einvierteljährliche Kündigung** zu **vermiethen.**

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, woselbst auch die Vermiethungsbedingungen eingesehen werden können.

Leipzig, den 12. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Bei den bis zu ihrer jetzigen Höhe fortgeschrittenen Bauarbeiten am **Thurme der neuen Peterskirche** ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß bei der Arbeit verwendete Gegenstände, welche zufällig herabfallen und irgendwo anprallen, seitwärts abgetrieben werden und auf die Straße fallen. Daher ist es zur Vermeidung von Unglücksfällen erforderlich, bis auf Weiteres **die am Thurme entlang laufende Strecke der Albertstraße für den Verkehr dergestalt zu sperren, daß der Fahrverkehr gänzlich unterbrochen wird, der Fußverkehr aber nur unter einer von der Bauverwaltung herzustellenden Ueberdachung des Trottoirs stattzufinden hat.**

Leipzig, am 15. Juni 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge hat die Dienstmagd **Juliane Krawczyk** aus **Polnisch-Wilke** ihr von der Polizeiverwaltung in Lissa vom 14. December 1876 ausgestelltes Dienstbuch vor etlichen Wochen in hiesiger Stadt verloren.

Wir bitten, das Buch im Auffindungsfalle bei uns abzuliefern.

Leipzig, am 12. Juni 1885.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Rfc. Faldig.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erhaltener **Anzeige** zufolge:

1) ein vierrädriger **Handwagen**, blau gestrichen, mit Leitern, am hinteren Theile derselben je eine eiserne Sprosse, mit eisernen Axen — der Langbaum ist vorn mit eiserner Zunge versehen, an der Deichsel befindet sich eiserner Greif — aus dem offenen Hofraum in Nr. 14 der Hainstraße am 6. dss. Mts.;

2) eine **Breithacke**, eine **Spitzhacke** und eine ziemlich neue **Schaufel**, vom Neubau an der Augustusplatz- und Johannesgassen-Ecke vom 9. bis 10. dss. Mts. Nachts;

3) ein Paar getragene **Frauen-Stiefeletten**, ein halbwollener brauner **Frauenrock** und ein halbwollenes grüncarrirtes **Ueberkleid**, sowie ein schwarzer **Krimmer-Kragen**, aus einer Wohnung in Nr. 47 der Weststraße am 11. dss. Mts.;

4) ca. **80 Flaschen** div. gute **Weine** aus einer verschlossenen Kellerabtheilung in Nr. 26 der Querstraße während der verflossenen Wintermonate;

5) **43 Mark** baar in drei **Kronen**, einem Fünfmarkstück, einem Thaler und ca. 5 ₰ in kleinem Gelde, sowie eine **silberne Uhr** ohne Secunde, auf der Rückseite mit krauzartiger Verzierung und wappenähnlichem Schildchen, innen auf der Cuvette der Name „A. Adam in Colmar", aus zwei Aufbewahrungszellen der hiesigen Schwimm-Anstalt am 13. dss. Mts. Abends;

6) ein rothlederner **Jagdbeutel** mit einem Betrage von **9 Mark** in drei Thalern und zwei kleinen ein Beutel befestigten Schlüsseln, sowie ein weiterer Betrag von **3 Mark** in Einmarkstücken, aus zwei Pulten in Nr. 13 des Handlungsdieners Steinweg am 4. bezw. 12. dss. Mts.;

7) ein noch gutes **Jaquet** von grauwollenem Stoff mit schwarzem Futter, einer Reihe Knöpfen, einer Brust- und zwei Schooßtaschen, in welch' ersterer sich ein **Nichtloos** Nr. 40,537 der 99. herzogl. **Braunschweigischen Landeslotterie** befunden, aus der Hausflur in Nr. 7 der Peterssteinweg am 13. dss. Mts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 15. Juni 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. K.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Coupons unserer Obligationen werden an der Casse des Herrn Alex. Wertheimer, Markt 18, Gebrüder's Hof, Tr. C, L. an den gewöhnlichen Geschäftstagen in den Vormittagsstunden vom Verfalltage an eingelöst.

Leipzig, 1. Juni 1885.

Der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig.

Bekanntmachung.

Ein bis zwei junge Leute finden hier als **Schlosser Anleitung** und Beschäftigung.

Gemeinde-Verwaltung Reudnitz.
Gröbel.

Bekanntmachung.

Die mit 1800 ℳ dotirte **Gemeindevorstandsstelle** des circa 2100 Einwohner zählenden Dorfes **Leutzsch** bei Leipzig ist am 1. Januar 1886 neu zu besetzen.

Bewerber, welche eine Caution von 2000 ℳ zu hinterlegen haben, wollen sich unter Einreichung von Lebenslauf und Zeugnissen bis 1. Juli dieses Jahres hier melden.

Leutzsch, am 31. Mai 1885.

Der Gemeinderath.
Schmiedt.

Nichtamtlicher Theil.

Der französisch-chinesische Friede.

Das Abenteuer, welches Frankreich zwei Jahre lang beschäftigt und ihm einen Theil seiner besten Kräfte gekostet hat, ist nun beendet, der Tod des Capitain Rivière und seiner Tapferen ist gesühnt, wenn auch bei dieser Gelegenheit viele Tausend Franzosen ihr Leben oder ihre Gesundheit eingebüßt haben. Man muß seine Gedanken auf die Sitzung der französischen Deputirtenkammer zurücklenken, in welcher der Fall Rivière zur Sprache kam, um die Stimmung zu verstehen, welcher der französisch-chinesische Krieg der Jahre 1883—85 seinen Ursprung verdankt. In der That war es nur eine Stimmung, welche den verderblichen Krieg entfesselt hat; denn Anfangs sollten lediglich die Tonkinesen für den Ueberfall auf die Abtheilung des Capitain Rivière gezüchtigt werden, erst später entwickelte sich daraus die Forderung Frankreichs, ganz Annam unter französische Herrschaft zu stellen. Diese Forderung war es, welche China in den Streit mit hineinzog und aus einer Unternehmung gegen Seeräuber und Annamiten einen langwierigen und kostspieligen Krieg machte, der merkwürdigerweise niemals einen allgemeinen Charakter angenommen hat. Ganz Europa wurde durch die Ereignisse, welche sich in Ostasien abspielten, lange Zeit in Athem erhalten: wann Sontay und wann Bacninh fallen würde, waren Ende 1883 und Anfang 1884 die Fragen, deren Beantwortung man Monate lang entgegensah, weil man glaubte, daß damit die französisch-tonkinesische Verwickelung ihr Ende erreichen würde. Aber das war eine Annahme, welche auf der unrichtigen Voraussetzung basirte, daß China es nicht wagen würde, Frankreich ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen. Eines Tages, als schon der Kampf zu Ende zu sein schien, wurde Europa plötzlich darüber belehrt, daß China im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte eine Macht geworden sei, welche sich die Erfindungen der Neuzeit auf dem militairischen Gebiete zu Nutze gemacht und sich in Vertheidigungszustand gesetzt hatte. Die Franzosen waren mit dem übrigen Europa in dem Irrthum befangen, daß China es niemals wagen werde, einer energischen Kraftäußerung Frankreichs gegenüber auf seinem Willen zu beharren, und deshalb war ganz Europa überzeugt, daß der Friedensbruch von Langson keine weiteren Folgen haben werde, daß vielmehr China die von den Franzosen geforderte Entschädigung ohne Besinnen zahlen werde. Das war ein großer Irrthum; denn China leistete nicht nur Widerstand, sondern brachte auch die Franzosen in so ernste Gefahr, daß General Brière es für einen Gewinn betrachtete, wenn es ihm gelang, das Delta des Rothen Flusses zu halten. Die Ereignisse der ersten Märztage brachten einen solchen Umschwung in der Lage der Franzosen in Tonkin hervor, daß der Krieg erst jetzt seinen Anfang nehmen zu wollen schien und alles Vorangegangene nur als die Einleitung dazu erschien.

Aber die Chinesen waren einsichtsvoll genug, sich mit dem moralischen Erfolge, welchen sie durch ihren hartnäckigen Widerstand erzielt hatten, zu begnügen und Frieden zu schließen, nachdem sie den Franzosen den Beweis geliefert, daß ein Krieg mit China keine leicht zu nehmende Sache sei. China hat durch den Krieg gegen Frankreich zum ersten Male eine Rolle als Macht gespielt, es hat gezeigt, daß es sich vor einem der ersten Militairstaaten Europas nicht fürchtet, und Das, was es für sein gutes Recht hält, ihm gegenüber zu behaupten weiß. Frankreich hat die verlangte Genugthuung für den Friedensbruch von Langson nicht erhalten und den Frieden genau unter denselben Bedingungen abgeschlossen, welche am 11. Mai 1884 in Tientsin vereinbart worden waren. China hat kaum einen Machtverlust erlitten; denn der Zusammenhang zwischen China und Tonkin war ein ziemlich loser, und wenn auch der König von Annam den Kaiser von China als seinen Oberherrn ansah und von ihm die Bestätigung seiner Königswürde zu erhalten pflegte, so war er doch im Uebrigen unumschränkt. Jetzt bleibt ihm von seiner thatsächlichen Macht nicht mehr viel übrig; wo die Franzosen die Schutzherrschaft ausüben, sind sie nicht blos Beschützer, sondern auch die Herren. Daran werden sich die Tonkinesen schwer und erst sehr allmälig gewöhnen, und die Franzosen werden in der neuen Colonie eine ziemlich bedeutende Truppenzahl unterhalten müssen, wenn sie in Tonkin dauernd Fuß fassen wollen.

Der Gewinn, welchen Frankreich von dem langwierigen und theuren Kriege in Ostasien davongetragen hat, ist ein sehr geringer, der Landzuwachs kommt kaum in Betracht; denn das Klima ist derart, daß sich dort die Franzosen sehr schwer acclimatisiren werden, und mit den großen Schätzen, welche Speculanten dort zu heben hofften, scheint es auch nichts zu sein. Frankreich kann natürlich nach so vielen und großen Opfern an Geld und Menschen den kaum erworbenen Besitz nicht sogleich wieder aufgeben; aber es wäre sehr möglich, daß dieser Fall in nicht zu langer Zeit einträte, wenn es das Parlament müde würde, für einen Besitz, der nichts einbringt, fort und fort Kosten aufzuwenden.

Das dauerhafteste Ministerium, welches Frankreich seit der Begründung der dritten Republik gehabt hat, ist durch den Krieg in Tonkin zum Rücktritt genöthigt worden. China darf sich also schmeicheln, seinen Einfluß sogar bis auf die Gestaltung der innern Verhältnisse Frankreichs ausgedehnt zu haben, ein Erfolg, welchen man in Europa noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten haben würde. China hat außerdem werthvolle Erfahrungen für die Zukunft gemacht, es ist sich bewußt geworden, was es zu leisten vermag, wenn es seine Militairmacht und seine Marine nach europäischem Muster einrichtet. Wie große Fortschritte China schon in kurzer Zeit in dieser Beziehung gemacht hat, mußte Frankreich in dem jetzt beendeten Kriege zu Wasser und zu Lande erkennen. Der Vortheil des Krieges ist also wesentlich auf chinesischer Seite, Frankreich hat nur zwei Jahre lang seine Kraft nutzlos verbraucht, die es zu Hause weit besser hätte verwenden können. Der allerdings nicht zu unterschätzende Werth dieses Krieges für Frankreich besteht darin, daß es für seine Kampflust eine Ableitung gefunden hat, die vielleicht dazu beigetragen hat, es vor andern noch gefährlicheren Abenteuern zu bewahren.

Inzwischen haben sich die internationalen Beziehungen Frankreichs in Europa in einer Weise verändert, welche die begründete Hoffnung gewähren, daß Frankreich es seinem Interesse entsprechend erachtet, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten, als ihn zu stören. Frankreich hat erkannt, daß ein Krieg nur von ihm selbst verschuldet sein würde. Es hat während des Abenteuers in Tonkin nicht an sehr ernsten Ereignissen in Europa gefehlt, welche unter anderen Verhältnissen den europäischen Frieden hätten gefährden können. Wir erinnern nur an die patriotischen Beklemmungen, welche Frankreich zur Zeit der Enthüllung des Denkmals auf dem Niederwald und während des Besuches des Königs Don Alfonso's in Paris hatte. Diese Gefahren für den europäischen Frieden sind glücklich vorübergegangen, und heute hat die Aufregung einer bei Weitem ruhigeren Stimmung Platz gemacht, welche eine gewisse Bürgschaft dafür leistet, daß Frankreich in Zukunft nicht die Beute jeder augenblicklichen Aufwallung werden wird. Von diesem Gesichtspuncte aus hat der Krieg in Tonkin heilsame Wirkungen gehabt, Frankreich kann sich aber Glück wünschen, daß es diese unerquickliche Angelegenheit nunmehr beendet hat; voraussichtlich wird es bei späteren Anläufen vorsichtiger zu Werke gehen.

Leipzig, 16. Juni 1885.

* So weit bis jetzt bekannt, wollte Se. Majestät der Kaiser Mitte dieser Woche, und voraussichtlich am Donnerstag Abend Berlin verlassen, um seine Sommerreise anzutreten, doch ist dies definitiv noch keineswegs sicher bestimmt. Zunächst begiebt Allerhöchstderselbe sich nach Bad Ems und verbleibt dort bis zur Beendigung seiner Cur. Später gedenken dann beide Majestäten wieder, wie alljährlich, gemeinsam einige Zeit zum Besuch bei den großherzoglich badischen Herrschaften auf der Insel Mainau zu verbringen. Ob Se. Majestät der Kaiser in diesem Jahre sich auch nach Wildbad Gastein begeben wird, soll, wie die „Post" meldet, bis zur Zeit durchaus noch sehr zweifelhaft sein.

* Zur **braunschweigischen Erbfolgefrage** wird der officiösen „Politischen Correspondenz" von „beachtenswerther Seite" aus Berlin, den 12. Juni, geschrieben:

Die Agitation, welche bisher von welfischer und ultramontaner Seite zu Gunsten des Herzogs von Cumberland betrieben wurde, hat es verstanden, zum Theil die Gemüther zu verwirren und die ganze Angelegenheit in der Weise zu verschieben und zu verderben, daß Preußen mit seinem Antrage wie verrathen und verkauft erscheint. Indeß kann versichert werden, daß die Bundesregierungen sich dadurch in ihrer ursprünglichen Auffassung nicht einen Augenblick haben wankend machen lassen. Welcher Werth oder Unwerth auch immer den juristischen Deductionen über die Unzulässigkeit des preußischen Antrages beiwohnen möge, so kann bei Beurtheilung des preußischen Antrages nur ein politischer Maßstab angelegt werden. Preußen sieht durch eine eventuelle Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig seine wichtigsten Ueberinteressen gefährdet; über die Größe dieser Gefahr ist Preußen, beziehungsweise die preußische Krone allein zu urtheilen competent. Dem Geiste der Verfassung gemäß, d. h. weil es sich nach Begründung des Reiches nicht allein zu helfen vermag, verlangt Preußen von seinen Bundesgenossen einen Schutz dieser seiner wichtigsten Lebensinteressen. Bisher haben die Bundesregierungen stets in ihren wichtigen Interessen Schutz beim Reiche, d. h. beim Bundesrathe gefunden, niemals sind sie überstimmt und majorisirt worden, die glückliche Entwickelung der Bundes- und Reichsverhältnisse beruht gerade auf dem Geiste der Verständigung und des Verständnisses, welchen die Bundesregierung in allen wichtigen Fragen geübt und gefunden haben. Wo — wie bei dem Reichseisenbahnprojecte — einzelne Staaten sich bedroht fühlten, wurde eine Entscheidung nicht etwa — wie leicht möglich gewesen wäre — durch Majorität herbeigeführt, sondern, um jeglichem Conflicte vorzubeugen, den Sonderwünschen Rechnung getragen. Auch der Zollanschluß von Hamburg und Bremen erfolgte nur nach freiwilliger Zustimmung der beiden Hansestädte. So hat sich in allen wichtigen Fällen die Bundestreue bewährt und die Bundesfreundschaft zum obersten Grundsatze auch in der Praxis herausgebildet. Was den anderen Staaten gewährt worden ist, verlangt jetzt Preußen: nämlich Schutz seiner wichtigsten Interessen, Gewährung der Bundesfreundschaft und Bethätigung der Bundestreue, ohne welche das Reich seinen festen Halt verlieren würde. Ebensowenig, wie jemals die anderen Regierungen in Dingen, welche für die Lebensinteressen ihrer Staaten von entscheidender Bedeutung waren, von dem Bundesrathe im Stich gelassen worden sind, ebensowenig ist zu erwarten, daß die Bundesregierungen in dieser für Preußen wichtigen Frage sich durch irgend welche sophistische und juristische Erwägungen dazu verleiten lassen werden, Preußen im Stich zu lassen und zu vergewaltigen. Auch weniger kann man annehmen, daß irgend eine Regierung den Versuch machen wird, Preußen einzureden, daß die Installirung des Herzogs für nicht so gefährlich erachtet werden dürfe, als es geschieht. Ebensowenig kann von irgend einer Seite ein Interesse geltend gemacht werden, welches dasjenige Preußens an der Ausschließung des Herzogs aufwiegen würde. Das Alles würde dem Geiste der Verfassung, dem Wesen des Bundes zuwiderlaufen und ins Gesicht schlagen. „Treue um Treue" ist die Grundlage des Bundes. Preußen hat sie bewährt und seinerseits stets den Interessen der einzelnen Regierungen Rechnung getragen. Bei dem Antrage wegen Ausschluß des Herzogs verlangt es jetzt ebenfalls volle Berücksichtigung seiner eigenen Interessen. Wie versichert werden kann, ist unter den Bundesregierungen volles Verständniß für dieses Verlangen und für das Recht Preußens, ein solches Verlangen zu stellen, vorhanden, und darf es als eine Beleidigung der Bundesregierungen bezeichnet werden, wenn man unterstellt, daß sie statt für Preußen für den Herzog von Cumberland Partei ergreifen würden. Von der nationalen Eintracht und dem nationalen Geiste der verbündeten Regierungen wird die nur aus formalen Gründen bisher verschobene Abstimmung über den Antrag Preußens sicherlich ein glänzendes Zeugniß ablegen, — das Gegentheil ist absolut undenkbar und würde eine Krisis herbeiführen, welche heutigen Tages, wo alle Glieder des Reiches stolz auf die europäische Machtstellung des Reiches sind, einfach zu den Unmöglichkeiten gehören. Die Maulwurfsarbeit der welfisch-ultramontanen Presse wird wenigstens bei den Bundesregierungen nicht im Stande sein, diese klaren, nüchternen und einfachen Erwägungen zu beseitigen und umzustoßen; sie bilden die einzige thatsächliche Grundlage, von der aus die braunschweigische Thronfolgefrage zu behandeln und zu beurtheilen ist.

* Der „Allgemeine deutsche Schulverein" zu Berlin versendet gegenwärtig sein 2. diesjähriges Correspondenzblatt, eine Broschüre von 40 Seiten. Der bei Weitem größte Theil des Heftes wird von den Berichten über den 2. Vertretertag und über die 4. Generalversammlung, welche beide am 10. und 11. April d. J. in Berlin stattfanden, eingenommen. Aus diesen Berichten geht hervor, daß sich der deutschnationale Verein im letzten Jahre ganz erfreulich, besonders in den Königreichen Sachsen und Württemberg, entwickelt hat und daß seine 140 Ortsgruppen und 12,000 Mitglieder sich noch bedeutend vermehren werden, sobald ein größerer Theil der Einnahmen auf die Agitation und die Ausbreitung des Vereins verwendet wird. Weiter enthält das Correspondenzblatt den Vortrag des Professors Dr. Zeller über „Friedrich den Großen in seiner Stellung zur Schule". Dieser Vortrag wurde in der Generalversammlung vom Prof. Zupitza verlesen, da Prof. Zeller durch Krankheit am Erscheinen behindert war. Ein kleiner Artikel des Heftes behandelt die Beschlagnahme des Correspondenzblattes Nr. 4 vom Jahre 1884 in Oesterreich, sowie die darüber geführten gerichtlichen Verhandlungen. Als kleinere Mittheilungen sind veröffentlicht: „Die Deutschen in der Dobrudscha in Rumänien". „Ungarische Zeitungsliteratur". „Der deutsche und der czechische Schulverein in Böhmen". Alle 3 Mittheilungen sind interessant genug. Die Nachricht, daß unsere Stammesgenossen in der Dobrudscha sich entschlossen hätten, in Massen nach Thessalien, resp. Canada auszuwandern, bestätigt sich glücklicherweise nicht; die ganze Auswanderung beschränkt sich auf 30 Familien aus Catalui bei Tultscha, auf einige Familien aus Malkotsch und eine aus Cincereda. Aus den deutschen Hauptgemeinden Cogelai, Taraverde, Atmadscha, Pschukunowa wandert Niemand aus, nachdem eine an die deutsche Gesandtschaft gerichtete Petition Wandel geschaffen und das rumänische Ministerium die feste Zusicherung gegeben hat, daß den Deutschen in der Dobrudscha in jeder Weise ihre Rechte gewahrt werden sollen. Was die ungarische Zeitungsliteratur anlangt, so erscheinen in Ungarn in magyarischer Sprache 494, in deutscher Sprache 141, in rumänischer Sprache 38, in rumänischer Sprache 25, in italienischer Sprache 6, in hebräischer und französischer Sprache je 2 Blätter. Auffallend ist die Zunahme der magyarischen Blätter: 1850 gab es deren nur 9, 1854 gab es deren schon 20, 1861 52, 1872 198, 1880 388, 1882 412, 1884 482 und 1885 494. Die erste magyarische Zeitung erschien im Jahre 1780 in Preßburg. Gegenwärtig entfällt in Ungarn auf je 12,370 magyarische Leser ein magyarisches Blatt, auf je 14,653 Deutsche ein deutsches Blatt, auf je 47,117 Slawen ein slawisches und auf je 92,051 Rumänen ein rumänisches Blatt. Aus dem Vergleiche der Wirksamkeit des deutschen Schulvereins mit der des czechischen Schulvereins geht hervor, daß 1) der deutsche Schulverein numerisch hinter den mit großen Mitteln durchgesetzten Erfolgen der „matice skolska" zurücksteht, und daß 2) nicht, wie die von den Czechen beliebte Denunciation lautet, von deutscher Seite, sondern im Gegentheile czechischer Seite angriffsweise und provocatorisch vorgegangen wird. Der deutsche Schulverein erhält in Böhmen 12 Schulen mit 25 Classen und 1040 Schülern und 11 Kindergärten mit 506 Kindern, der czechische Schulverein hingegen 17 Schulen mit 49 Classen und 3428 Schülern und 8 Kindergärten mit 1017 Kindern. Es ergiebt sich somit, daß der czechische Schulverein um 5 Schulen mit 24 Classen und 2106 Schülern in Böhmen mehr erhält als der deutsche, und daß die czechischen Kindergärten von 511 Kindern mehr besucht werden als die deutschen.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt officiös: „Die Gerüchte, als ob die von Seiten der Staatsregierung nach reiflicher Erwägung beschlossene Maßregel der grundsätzlichen Zurückweisung der in unseren östlichen Grenzprovinzen sich aufhaltenden russisch-polnischen Ueberläufer in ihrer Ausführung ins Stocken gerathen sei oder mindestens lax gehandhabt werde, können immer noch nicht zur Ruhe gelangen, trotzdem daß ihnen bereits einmal ein entschiedenes Dementi zu Theil geworden ist. Die Urheber und Verbreiter solcher Gerüchte scheinen wirklich nicht zu bedenken, daß sie mit diesem Gebahren dem von der Ausweisung Betroffenen den denkbar schlechtesten Dienst erweisen, insofern derartige, immer aufs Neue in die Welt gesandte Zweifel an dem Ernst der Absicht auf Seiten der Regierung nur dazu führen können, in Einzelnen Hoffnungen auf ihre Belassung im diesseitigen Staatsgebiete zu erwecken, welche sich nothwendig als völlig trügerisch erweisen müssen. Der Minister des Innern hat in der vielbesprochenen Rede, welche er über diesen Gegenstand am 6. Mai cr. im Abgeordnetenhause gehalten hat, in einer für alle Unbefangenen überzeugenden Weise dargethan, daß die längere Duldung dieses fremden Elementes in unserem Volkskörper mit den preußischen Staatsinteressen nicht vereinbar sei. Das mag ja Manchem nicht einleuchten; aber selbst Diejenigen, welche die, wahrlich keiner willkürlichen Anwandlung, sondern der sachgemäßen und ernsten Erwägung einer staatlichen Nothwendigkeit entsprungene Maßregel als „inhuman" auf das Schärfste zu verurtheilen geneigt sind, sollten doch wenigstens hinreichende Achtung vor der Entschlossenheit der Regierung haben, um ihr nicht ein schwachmüthiges Zurückweichen da zuzutrauen, wo es sich um die gebotene Sicherstellung des Staatswohles handelt."

* Wie die Polen in den vier östlichen preußischen Provinzen fest an ihrer Muttersprache und ihrer Nationalität hängen, so daß in den letzten vierzig Jahren nur einige Tausende evangelischer Masuren in Ostpreußen für das Deutschthum gewonnen werden konnten, so bieten auch die jenseits des Oceans lebenden Polen Alles auf, um polnisch zu bleiben. Zahlreiche polnische Auswanderer hatten sich in den letzten Jahren nach Südamerika gewendet und dort mehrere im Aufblühen begriffene polnische Ansiedlungen gegründet. Sofort wurden polnische Kirchengemeinden, darunter eine in Buenos-Ayres, gebildet, so daß allsonntäglich polnische Gottesdienste und Predigten stattfinden konnten. In gleicher Weise haben sich auch die in Süd-Australien lebenden 6000 Polen zu einer Reihe von Kirchengemeinden zusammengeschlossen, in denen vier polnische Geistliche als Seelsorger wirken. Wo Polen in kleiner Anzahl zusammen leben, werden Hausandachten in polnischer Sprache abgehalten; desgleichen werden auch die Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet, wenn sie auch daneben das Englische, bez. das Spanische erlernen. Es bilden diese in Australia und Südamerika lebenden Polen einen sehr erfreulichen Gegensatz zu den Hunderttausenden von Deutschen die in den Vereinigten Staaten oft nicht schnell genug ihre Muttersprach vergessen können.

* * *